

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Inventionspreis für die fünfspaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenseite 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbut, Volkshain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Richte Burgstraße 14 (Am Burgturm) 1. Etage. — Expedition: Richte Burgstraße 14 (Am Burgturm) parterre.

Nr. 133.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 7. September

1889.

## Eine Mahnung an das deutsche Volk.

Die hohe Bedeutung der in Ueberlingen an die Teilnehmer eines Kriegerfestes gerichteten Ansprache des Großherzogs von Baden haben wir gestern bereits hervorgehoben. Die gesammte deutsche Presse wendet den Worten des Fürsten eine Beachtung zu, welche den Beweis liefert, daß den ernstesten Auslassungen des Großherzogs die volle Würdigung, die sie verdienen, von keiner Seite vorenthalten bleibt. Unter den deutschen Fürsten genießt der Großherzog von Baden eine besondere Volksthümllichkeit. Schon vor dreißig Jahren wurde er öffentlich gefeiert als der Liebling des Volkes. Er hat sich um die deutsche Sache so hervorragende Verdienste erworben, daß der heutige Kaiser ihn wiederholt höchlich ausgezeichnet und noch jüngst daran erinnert hat, daß der Großherzog von Baden derjenige Fürst gewesen sei, der das erste Hoch auf den neuen deutschen Kaiser ausgebracht habe. Der Großherzog, der bekanntlich die einzige Tochter Kaiser Wilhelm I. zur Gemahlin hat, ist es gewesen, der schon vor einem Menschenalter das Wort gesprochen: „Ich kann nicht finden, daß ein trennender Zwiespalt besteht zwischen Fürstenrechten und Volksrechten.“ Er war es, der zuerst in Deutschland den Kampf gegen den Ultramontanismus und die Reaction aufnahm, indem er im Jahre 1861 das Ministerium Roggenbach berief, einen liberalen Staatsrechtslehrer, wie Robert von Mohl, zum Gesandten beim Bundestage machte, überall gegen die Gegner der Geistesfreiheit entschiedenen auftrat und die gleiche Wärme für eine liberale Weltanschauung, wie für die Einigung aller deutschen Stämme an den Tag legte. Der Großherzog von Baden ist insbesondere der Vorkämpfer der Einheit im Süden des Reiches gewesen. Er ging allenthalben mit Preußen Hand in Hand, wie er denn auch auf dem Fürstentage, von Roggenbach berathen, den Standpunkt Preußens mit Festigkeit wahrnahm. Der Großherzog hat eine solche Vorurtheilslosigkeit bewiesen, daß er Männer wie Lamey zum Minister machte, Männer wie Bluntschli seines höchsten Vertrauens würdigte. In Baden wurde das Verhältnis von Staat und Kirche auf liberaler Grundlage geordnet. Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Erleichterung der Eheschließung, zeitgemäße Reorganisation der Justiz, der Verwaltung, der Volksschule und zahlreiche andere Verdienste hat sich Baden schon vor einem Menschenalter erworben, als die meisten deutschen Staaten mit solchen Neuerungen noch im Rückstande waren. Aber der Großherzog selbst hat schon zu Beginn der sechziger Jahre öffentlich erklärt: „Die Erfolge alles Bemühens für das Wohl unserer geliebten Heimath bleiben stets untrennbar von der Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Immer erstere tritt das Bedürfnis hervor, Deutschlands Macht und Ansehen zu gründen, damit es in allen Wechselfällen der Geschichte seinen hohen Beruf erfüllen kann. Wie anders wäre die Befriedigung der nationalen und politischen Interessen dieses großen Volkes möglich, als in einer festen und thatkräftigen Organisation, welche Deutschland zur Vertretung seiner Macht und seines Rechtes den Nachdruck eines einheitlichen Willens verschaffte und damit der Selbstständigkeit der Einzelstaaten zugleich seine unerschütterliche Stütze verleiht.“ In diesem Geiste ist der Großherzog Friedrich alle Zeit aufgetreten. Er hat Ordnung und Freiheit niemals als Gegensätze betrachtet. Bei dieser besonderen Stellung, welche der Großherzog einnimmt, ist es begreiflich, wenn man den Worten, welche er jüngst an den Ufern des Bodensees gesprochen hat, eine erhöhte Bedeutung beimißt. Großherzog Friedrich sprach von der Nothwendigkeit, gegen äußere Gefahren gerüstet zu sein. Indessen diese Worte bildeten nicht den Hauptinhalt seiner Rede. Er ermahnte vielmehr die Hörer, auch im bürgerlichen Leben gegen den inneren Feind auf der Hut zu sein, der im versteckten Schleier umhergehe und der zu bekämpfen sei, wenn er die Ordnung stören wolle. Denn es gälte hier nicht nur dem Reiche,

sondern der engeren Heimath, dem Herde der Familie. Jeder möge daran denken, die Aufrechterhaltung dieser festen Ordnung als ernsteste Pflicht auszuüben, auf daß nichts von Dem verloren gehe, was mit theurem Blute erkauft worden sei. Man kann fragen, welchen Feind der Großherzog bei diesen Worten im Auge gehabt habe. Er selbst hat sich darüber nicht geäußert, er hat nur erklärt, er spreche von keinen Richtungen, von keinen Parteien. Es wird daher nicht an Muthmaßungen aller Art fehlen über das Ziel, welchem die Rede des Großherzogs gegolten habe. Es liegt zunächst in der Natur der Sache, daß man an die socialrevolutionären Strömungen denken wird. Der Großherzog von Baden hat sich immer zu einem nationalen Liberalismus bekannt. Aber der Liberalismus steht als Weltanschauung in schwer verständlichem Gegensatz zu dem Socialismus. Wie die Socialdemokratie alle übrigen Parteien als eine reactionäre Masse bekämpft, so befinden sich auch liberale wie conservative Parteien in bewusster Gegnerschaft zu jener Partei, welche die heutige Grundlage der Staats- und Gesellschaftsordnung verwirft. Dieser Gegensatz ist darum nicht vermindert, weil die Ansichten über die Zweckmäßigkeit des Socialistengesetzes auseinandergehen. Es wäre daher an sich nicht unmöglich, daß der Großherzog ermahnt habe, gegen die socialistischen Lehren nach Möglichkeit zu wirken. Daß der Großherzog sich nicht deutlicher erklärt hat, geht aus seiner Stellung über den Parteien hervor. Gerade weil er nicht eine einzelne Partei nennt, braucht sich keine getroffen zu fühlen. Aber jede kann in sich gehen und ernste Selbstprüfung halten. Nach der Vergangenheit des Großherzogs wäre es auch nicht unmöglich, seine Worte auf die reactionären und orthodoxen Strömungen zu münzen, welche heute bei einzelnen Gruppen wieder lebhaftere Vertretung finden. Der Großherzog hat sein Lebelang gegen die absolutistischen Neigungen gekämpft, er hat nicht minder die kirchliche Unduldsamkeit befehdet und gerade in diesen Fragen stets offene Farbe bekant. Nichts hindert die Worte des Redners in dem Sinne auszulegen, daß man die errungenen Freiheiten in der Politik wie in der Kirche nicht antasten lasse. Indessen, was auch der Großherzog gemeint habe, sein ernstes Wort verdient ernste Beachtung. Die Mahnung aus dem Munde dieses Fürsten wird immer bei den nationalen Parteien ohne Rücksicht auf ihr sonstiges politisches Bekenntniß ein Signal zur Selbsteinkehr sein, zumal wenn der Redner erklärt, er dürfe so sprechen, da er dem Grabe näher stehe, als der Wiege. Der Großherzog hat auch hier in treuer Pflichterfüllung gesprochen. Wenn einer unter den deutschen Regenten das Recht hat, zu fordern, daß seine Worte auch über die Grenzen gehört und gewürdigt werden, so ist es dieser Fürst, dessen Volksfreundlichkeit unbezweifelt dasieht, der sie durch die That bewiesen hat. Seine Worte werden auch in diesem Falle nicht verloren sein. Das deutsche Volk wird sie beherzigen als die Mahnung eines getreuen Eckhardt!

## Rundschau.

Wie es nicht von hervorragend geläutertem Geschmack zeugt, in interessanter Gesellschaft vom Wetter zu reden, ist es neuerdings fast verkehrt geworden, die Reisepläne des Czaren zum Gegenstand einer Unterhaltung zu machen. Das „Er kommt — er kommt nicht“ ist seitens der Presse so lange und so gründlich variirt, daß es nunmehr aller Welt zum Ueberdruß geworden ist. Diese erklärliche Abneigung, sich mit der „vielleicht“ bevorstehenden Reise des Czars zu beschäftigen, ändert aber an der Wichtigkeit des Gegenstandes selbst garnichts. Ein Besuch des Czars in Deutschland, der Ort der etwaigen Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser, die Dauer des Besuches — alles das sind zweifellos Dinge, welche nicht als ephemere Erscheinungen der Tagesgeschichte abgethan werden dürfen. Voraus-

sichtlich würde eine Zusammenkunft der beiden nordischen Kaiser die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland weder bessern noch verschlechtern. Indessen dürfte eine gänzliche Unterlassung des Besuches in diesem Jahre doch als bedeutsames Zeichen der politischen Lage eben so sehr zu beachten sein, wie bei einer etwaigen baldigen Ausführung des Besuches die Dauer und der Ort desselben einen Schluß auf die allgemeine Situation gestatten würden. Ueber die Ursachen der Verzögerung des Gegenbesuches des Czaren in Berlin giebt das englische Blatt Standard interessante Aufschlüsse. Die betreffende Zeitung schreibt:

„Ursprünglich wünschte der Czar bekanntlich den Besuch des Kaisers Wilhelm im Mai zu erwidern, und nach seinen eigenen Erklärungen wollte er der erste Souverän sein, der die Höflichkeit erwiderte. Zu jener Zeit aber war die russische Kaiserin, welche auch jetzt noch die Folgen des Eisenbahnunglücks bei Vorki spürt, so krank, daß der Czar sie nicht verlassen wollte. Als er hörte, daß König Humbert nicht warten wollte und fand, daß derselbe thatsächlich die Reihenfolge der Besuche bräche (!), so verschob der Czar seine Reise auf unbestimmte Zeit und wollte eine Weile nicht weiter darauf zurückkommen. Sein Stolz (!) war verletzt und da er ein Feind von Hofceremoniell ist und ein noch größerer Feind von Unterredungen mit auswärtigen Staatsmännern und überdies seine etwas stürmische Begegnung mit dem Fürsten Bismarck im November 1887 nicht vergessen hatte, so war der Czar nur bereit, mit dem deutschen Kaiser irgendwo an der deutschen Küste oder jedenfalls außerhalb Berlins zusammen zu kommen. Dieser Vorschlag wurde jedoch höflich abgelehnt. So war die Lage der Angelegenheit Anfang August. Seit der Zeit hat sich die Sache in so weit geändert, als der Czar zugestimmt hat, den deutschen Kaiser in oder bei Berlin bei seiner Rückkehr von Dänemark zu besuchen. Das Datum ist noch nicht festgesetzt.“

Der Standard will diese Mittheilungen von einem hervorragenden russischen Diplomaten haben. Unwahrscheinlich klingt die Erklärung nicht. Sie ist auch durchaus in Einklang zu bringen mit den bisherigen Vorgängen. Nimmt man die Mittheilung als wahr hin, so darf wohl eingestanden werden, daß sie wenig geeignet ist, diejenigen die allgemeine Lage im rosigen Lichte erblicken zu lassen, welche die Sicherung des Friedens für abhängig halten von den Beziehungen des Czaren zum deutschen Kaiserhof. Andererseits dürfte die gestern gemeldete Theilnahme des russischen Thronfolgers an den Kaisermanövern bei Hannover (am 12. d. Mts.) eine gewisse Beruhigung bei allzu ängstlichen Gemüthern erzeugen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 5. September. In der Begleitung der kaiserlichen Majestäten bei dem Besuch in Dresden befindet sich der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen. S. M. die Kaiserin wird voraussichtlich heute Abend oder im Laufe des morgigen Tages von Dresden nach dem Neuen Palais zurückkehren.

— Als völlig unhaltbar wird die Angabe bezeichnet, welche wissen will, daß mit dem jetzigen Minister des Innern, Herfurth, wegen Uebernahme des Finanzministerpostens verhandelt worden ist. Im Ministerium des Innern steht ein Wechsel nach keiner Richtung hin in Aussicht.

— Für die Einlieferung der Entwürfe für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I. war die Frist vorgestern abgelaufen. Die Zahl der eingegangenen Entwürfe beträgt 144. Zur Ausstellung der Entwürfe sind im Landes-Ausstellungspalast die erforderlichen Räume seitens der Ausstellung für Unfallverhütung freigemacht worden. Das Preisgericht tritt am 30. d. Mts. zusammen.

— Die Lohnbewegung ist in Berlin in diesem Jahr vorüber, fast alle Ausstände haben für die Arbeiter einen ungünstigen Ausgang genommen; die stellenweis erreichten Forderungen stehen in keinem Verhältnis zu den während der Ausstände verloren gegangenen Ausfällen an Lohn. Die Fachvereine sind nun augenblicklich lebhaft an der Arbeit, um die gesprengten Schaaren wieder zu organisiren. Die Hauptforderung, um welche im nächsten

Jahre gekämpft werden soll, wird der neunstündige Arbeitstag sein. In einzelnen Fachvereinen ist hervor-

Potsdam, 5. September. Am Sedantag ist im Park von Sanssouci ein anständig gekleideter Mann ver-

Danzig, 5. September. Nach dem in der Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins zu Danzig erstatteten Jahresbericht hat der Verein im vorigen

Dresden, 6. September. Unter jubelnden Zurufen der durch den Zug von zahlreichen Fremden vermehrten

Erwähnen, dass die Gewerkschaften einen achtstündigen Arbeitstag fordern sollen; freilich sei nicht daran zu denken, diese Forderungen durchzusetzen, aber man müsse nur Vieles fordern, dann sei die Aussicht um so größer, Etwas zu erreichen.

Frankreich. Die anlässlich der Besitzergreifung der serbischen Eisenbahnen zwischen der serbischen Regierung und der französischen Betriebsgesellschaft unter Vermittlung der französischen Regierung geführten Verhandlungen ergeben, daß der Betriebsgesellschaft seitens der serbischen Regierung eine Abfindungssumme von 10 Millionen Francs gezahlt werde.

England. Aus Melbourne sind von dort 4000 Pfd. Sterling Unterstützungsgelder für die strikenden Dockarbeiter abgesandt worden. Abends finden Theilnahme-Meetings statt. In Folge der zwischen den Besitzern des Themsequais und der Strikenden zu Stande gekommenen Vereinbarungen haben die Arbeiter heute an mehreren Punkten die Arbeit wieder aufgenommen.

Türkei. Die Wiederherstellung der Ruhe auf der Insel Creta scheint dem neuen türkischen Oberbefehlshaber Schakir-Pascha in kurzer Zeit gelingen zu sollen. Neuesten Meldungen zu Folge haben die türkischen Truppen die Provinz Selina besetzt, ohne Widerstand zu finden, ebenso auch die Umgebung von Rhetymno.

Halle a. d. S., 5. September. Die Arbeiten des 4. allgemeinen deutschen Bergmannstages wurden gestern in der Aula der Universität zu Halle durch den Berghauptmann Freiherrn von der Heyden-Heynsch eröffnet.

Hannover, 5. Sept. Der Ausstand der hiesigen Zimmerer dauert fort, indessen nehmen die überhaupt nur unerheblich unterbrochenen Arbeiten zum Empfang des Kaisers, theilweise mit Hilfe auswärtiger Arbeiter, ihren ungestörten Fortgang.

München, 6. Septbr. Der bayerische Landtag ist auf den 26. d. M. einberufen worden.

Ausland.

Oesterreich. In Begleitung Kaiser Franz Josephs haben sich nur der deutsche und italienische Militärattaché nach Galizien begeben, um den dortigen Manövern beizuwohnen. Daraus ist zu folgern, daß die Militärbevollmächtigten Rußlands und Frankreichs keine Einladung erhalten haben.

italienische Militärbevollmächtigte Einladungen zu den Manövern erhalten haben. Die Nowoje Wremja meint, daß damit ein Präcedenzfall geschaffen ist; die Petersburgskaja Wjedomosti sagt, die Manöver in Galizien seien Instructionsmanöver, andernfalls würden sie nicht mit einem geheimnißvollen Schleier umgeben werden, der nur in Gegenwart der Vertreter des Dreibundes gehoben werden dürfte.

Frankreich. Die anlässlich der Besitzergreifung der serbischen Eisenbahnen zwischen der serbischen Regierung und der französischen Betriebsgesellschaft unter Vermittlung der französischen Regierung geführten Verhandlungen ergeben, daß der Betriebsgesellschaft seitens der serbischen Regierung eine Abfindungssumme von 10 Millionen Francs gezahlt werde.

England. Aus Melbourne sind von dort 4000 Pfd. Sterling Unterstützungsgelder für die strikenden Dockarbeiter abgesandt worden. Abends finden Theilnahme-Meetings statt. In Folge der zwischen den Besitzern des Themsequais und der Strikenden zu Stande gekommenen Vereinbarungen haben die Arbeiter heute an mehreren Punkten die Arbeit wieder aufgenommen, namentlich auch an der großen Buttlerwerft, wo 10 000 000 Pfd. Thee aufgespeichert sind.

Türkei. Die Wiederherstellung der Ruhe auf der Insel Creta scheint dem neuen türkischen Oberbefehlshaber Schakir-Pascha in kurzer Zeit gelingen zu sollen. Neuesten Meldungen zu Folge haben die türkischen Truppen die Provinz Selina besetzt, ohne Widerstand zu finden, ebenso auch die Umgebung von Rhetymno.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 6. September.

\* Der königliche Landrath erläßt im Kreis-Currenden-Blatt folgende Aufforderung: „Nachdem mit dem heutigen Tage die Truppen der 9. Division in unseren Kreis eingezogen, um seit 13 Jahren in diesem Herbst wiederum ihre Uebungen abzuhalten, spreche ich die Erwartung aus, daß der Kreis Hirschberg seine Ehre und seinen Stolz darein setzen wird, unsere Vaterlandsvertheidiger mit der früher bewiesenen Gastfreundschaft aufzunehmen, und daß die Bewohner des Kreises gegenseitig wettkämpfen werden, ihre militärischen Gäste durch ein freundliches Entgegenkommen, durch Gewährung eines den Raum- und Vermögensverhältnissen entsprechenden Unterkommen, und, obwohl die Truppen zum größten Theil ohne Verpflegung einquartiert sind, durch einen guten Imbiß und einen Trunk für die Manöverstrapazen einigermaßen zu entschädigen, damit dieselben eine freundliche Erinnerung an das Riesengebirge mit in ihre Garnisonen nehmen.“

Hirschberg, den 7. September 1889. Der königliche Landrath. Prinz Reuß.

\* Die Maßregel des Schweineinfuhrverbotes übt eine tiefgehende Wirkung aus, von welcher man vielleicht an der Stelle, von der die Maßregel ausgegangen ist, einigermaßen überrascht sein wird. Wenn ein ober-schlesisches ganz besonders schwarz sehendes Blatt nun auch kaum seine kühne Prophezeiung, daß binnen acht Tagen ein Aufruhr ausbrechen werde, falls inzwischen nicht das Verbot rückgängig gemacht, in Erfüllung treten sehen wird, so ist doch die durch die überraschende Maßregel geschaffene Lage eine ernste. Die südschlesischen Grenzbezirke werden schwer von den Folgen des Einfuhrverbotes betroffen und auch im Innern des Landes, speciell auch in unserer Provinz spürt man die Schärfe der Maßregel auf empfindliche Weise. Die Preise des Schweinefleisches sind an der Grenze um 33 1/3 % in die Höhe gegangen, auch an unserm Platze ist der Preis von 50 auf 65, 70 Pfg. gestiegen. Die derzeitigen Schweinefleischpreise stehen nicht mehr in dem erforderlichen Verhältniß zu den Löhnen. Allerdings ist diesem Umstande bereits durch gewisse Erleichterungen Rechnung getragen worden. Dieselben reichen aber zweifellos nicht aus. Dem Grubenarbeiter an der Grenze, welcher heute 75 Pfg. für das Pfund Schweinefleisch bezahlen muß, ist der Lohn nach dem Preis von 40 bis 50 Pfg. bemessen und es ist der ober-schlesischen Zeitung wohl zu glauben, welche behauptet, die Fleischer hätten den Grubenarbeitern den Credit gekündigt, weil deren Löhne nicht für solche Fleischpreise ausreiche. Leider muß man in der officiösen Presse bis jetzt eine hinreichende Erklärung für die Nothwendigkeit der nach allen Seiten hin unerfreulich wirkenden Maßregel vermissen. Die Blätter, welche man in Verdacht hat, hohen Regierungsstellen dann und wann ein Stück weißes Papier zur Verfügung zu stellen, begnügen sich damit, den Gegenstand in academischer Weise zu erörtern, die Härte der Wirkung des Verbotes in Abrede zu stellen oder wenigstens die Folgen in abgeschwächender Form darzustellen und erhoffen im Uebrigen „von dem gesunden Sinn der Bevölkerung“ das Beste. Ja, dem gesunden Sinn der Bevölkerung liegt aber in erster Linie die Sorge um das eigene Wohl am nächsten, und wo das Volk sich in seinem Wohlergehen auf greifbare Weise gefährdet sieht, da nützt selbst der schmeichelhafteste Appell an seinen gesunden Sinn nichts. Die academischen Auseinandersetzungen mögen ja recht interessant sein für die Berliner Herren hinter den grünen Tisch. Die von der Maßregel hart betroffene Bevölkerung aber möchte lieber eine practische Erledigung sehen durch die Aufhebung des Verbotes. Für kleine Leute, welche von der Hand in den Mund leben, ist es entschieden hart, plötzlich für eines der wichtigsten Lebensmittel 25—33 1/3 % mehr zahlen zu sollen. Es ist ja möglich, daß Gründe existiren, welcher mit derartiger Wucht für das Verbot in's Feld geführt werden können, daß davor die Klagen der unter der Maßregel leidenden Bevölkerung verstummen müssen. Von einem factischen Nachweis jedoch darüber, daß die zum Nachtheil des Geldbeutels Aller getroffene Maßregel unumgänglich nothwendig war, hat man in der officiösen Presse noch nichts gelesen. Entweder man liefere diesen Nachweis oder man nehme dieses Verbot zurück. Letzteres würde freilich das Beste sein und auf allen Seiten dankbar empfunden werden!

\* Das interessante Ereigniß des Manövers, dessen Schauplatz von morgen ab auf kurze Zeit Hirschberg und Umgebung sein wird, warf heute bereits vom frühen Morgen an seinen Schatten voraus. Fouriere der verschiedenen Truppentheile bielten ihren Einzug, um die erforderlichen Vorbereitungen zur Aufnahme der Vaterlandsvertheidiger zu treffen. Schneidige Giarassiere in ihrer kleidsamen Uniform und dem bligenden Helm wechselten ab mit schmucken Vertretern des Fußheeres. Die Anzahl der Truppen, welcher in unserer Stadt Unterkunft zu geben ist, bewegt sich um 2000. Einer freundlichen Aufnahme durch die Bewohnerschaft dürfen die Manöverirenden sicher sein. Schlägt jedes deutsche Herz doch vor stolzer Freude, wenn sich das Auge an dem Anblick der tapferen Söhne des Vaterlandes laben darf. Ueberall bemerkt man das Bestreben, den anrückenden Gästen den Aufenthalt hier möglichst angenehm zu gestalten und man darf schon jetzt sich überzeugt halten, daß eine freundliche Erinnerung an die Bewohnerschaft des Hirschberger Thales die Soldaten, Führer und Mannschaft, begleiten wird, wenn sie nach den Tagen des Kriegsspiels dieser Gegend wieder den Rücken kehren werden.

A. Manöver-Postamt. Auf dem hiesigen Postamt ist seit gestern der Reserve-Schalter, welcher sonst nur zur Weihnachtszeit für den Packetverkehr geöffnet ist, zur Ausgabe für Mandversendungen eingerichtet. Von hier aus gelangen die Sendungen direct an die einzelnen Truppentheile, die hier und in der näheren und weiteren Umgebung einquartiert werden. Ein besonderer Beamter ist für diesen Zweck eingestellt worden.

f. Feldschlächterei. Neben der Feldschlächterei, die seit vergangener Woche Tag und Nacht im Betriebe ist und in 6 Defen täglich ca. 3000 Brote liefert, ist nun seit heute auch die Feldschlächterei in vollem Betriebe. Dieselbe ist in einer Scheune des Gutsbesizers Heidrich auf der Schmiedberger Straße untergebracht. Geschlachtet werden heute 7 schwere Rinder, morgen 3 Rinder und am Montag 80 Hammel. Das fehlende Fleisch wird bei den Fleischermeistern von hier und der Umgegend angekauft. Verwerthung finden in der Feldschlächterei nur die Fleischstücke des Rumpfes. Eingeweide, Kopf, Fett u. übernimmt Herr Wurfabrikant Belsner hiersebst.

\* Militär-Concerte in Hirschberg und Umgegend. Eine reichhaltige musikalische Abwechslung bietet sich





wohl eine Spazierfahrt aufs Land, wie ich sie Dir immer angerathen. Wo waret Ihr?"

"In Melun!"

"Melun?" Er erschrak bei dem Wort und fuhr unruhig herum. "In Melun?" wiederholte er, unter Susannes ruhigem auf ihn geheftetem Blick noch tiefer erblickend. "Was konntet Ihr dort wollen?"

"Einer Sitzung des Assisenhofes beizuwohnen," erwiderte Susanne mit leiser, aber enfter, fester Stimme, "der Aburtheilung eines armen Gefangenen aus dem Zuchthause, Lucien Lecomtes, meines Onkels, Deines unglücklichen Bruders!"

"Wie — o mein Gott, Du wüßtest also . . ."

"Ich weiß!"

"Und Du warst dort, warst zugegen?" fragte er zitternd, "Du hast Lucien gesehen? . . ."

"Ja!"

"Wie hat man entschieden? ist er freigesprochen, nicht wahr? Man hat ihn nicht verurtheilt? . . ."

"Er ist zu einer fünfjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden."

"O, mein Gott, mein Gott!" Bussine sank vernichtet auf das Sopha nieder.

Susanne betrachtete ihn einige Augenblicke schweigend, dann fuhr sie fort:

"Diese fünf Jahre im Verein mit den drei Jahren, welche ihm von seiner ersten Strafe noch bleiben, machen einen Zeitraum von noch acht Jahren der Haft für ihn aus. Wir dürfen es nicht zugeben, daß er noch so lange duldet."

"Nimmermehr! Ich werde sofort . . ."

"Du, Papa, sollst nichts unternehmen, nichts!" unterbrach sie ihn fest und ruhig. "Ueberlaß alles mir, ich bin zu jedem Schritt entschlossen, ich werde selbst das Unmögliche versuchen und hoffe dahin zu gelangen, ihn der Freiheit wiederzugeben. — Stehst Du nicht noch mit jenem Araber Murad in Verbindung, den wir auf der Ueberfahrt nach Marseille kennen lernten und er Dich hier zuweilen besuchte, um Gemälde von Dir zu kaufen?"

"Ja, ich sehe ihn oft."

"Er ist ein vornehmer Mann, er war in seinem Vaterland Minister. Sollte er nicht verschiedene einflußreiche Personen kennen, vielleicht die Spitzen der Behörden selbst?"

"Er hat ausgedehnte und bis zu den Ministern hinaufreichende Bekanntschaften. Was beabsichtigst Du mit ihm?"

"Ich will ihn sprechen, bitte ihn, mich hier aufzusuchen. Ich werde ihn beschwören, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um die Begnadigung meines Onkels zu erwirken."

"Wie, Du wolltest ihm sagen, daß . . ."

"Oh, beruhige Dich. Ich werde ihm nicht sagen, daß Lucien Lecomte mein Onkel, Dein Bruder ist. Ich werde mit ihm von dem unglücklichen Verurtheilten als einem Mann sprechen, der meiner Familie, meiner verstorbenen Mutter einen großen Dienst erwiesen und dem ich mich dankbar zu beweisen aufs innigste wünsche. — Mein Onkel, mein Vater Lucien hat aus Liebe zu Dir, zu mir, zu meiner Mutter von dem Moment an, da ihn das Unglück ereilte, gewünscht, die verwandtschaftlichen Bande, die uns mit ihm vereinigen, vor aller Welt zu verbergen, sein ganzes Thun und Verhalten hat es gezeigt. Ich werde seinen Willen, sein edles Handeln respectiren, und ich bin überzeugt, es wird mir gelingen, mein inniges Interesse für den Verurtheilten zu befunden, auch ohne daß ich das Geheimniß unserer Verwandtschaft lüfte. — Ich erwarte also Deinen einflußreichen Bekannten so bald als möglich bei uns, und ihn mir zuzuführen ist das einzige, das ich von Dir verlange, mein Vater. Verzeihe, daß ich Dich in Deinem Schlafe störte. Ich gehe."

Er fand kein Wort sie zurückzuhalten. Die kalte, feste Ruhe Susannes erstarrte ihn. Er ahnte dunkel, daß sie mehr wisse, als sie ihm gesagt, daß sie errieth, was er ihr von seinem jetzigen Leben zu verhehlen bestrebt war. Wieder auf das kleine Sopha hingeworfen, blickte er düster und verstört vor sich ins Leere. "Lucien aufs neue verurtheilt," stöhnte er dumpf, "dreimalhunderttausend Franc in zwei Nächten verloren — wieder am Rande des Abgrundes, des Ruins . . . und Fatmah, die auf mich hofft, die auf mich zählt, mich liebt . . . verloren, alles verloren!"

Susanne traf, als sie ihr Zimmer wieder aufsuchte, die emsige Cesarine von ihrem Ausgange bereits zurückgekehrt und begrüßte sie mit erhöhter Lebhaftigkeit.

"Jetzt zu uns beiden, meine liebe einzige Freundin," sagte sie. "Ich darf auf Sie und Ihren Gatten in allen Tagen zählen, nicht wahr, meine wackere Helferin?"

"Wie ein geliebtes Kind auf das Herz von Mutter und Vater!" betheuerte Cesarine eifrig.

"Gut; so hören Sie mich. Wir dürfen unseren

armen Lucien in dem schrecklichen Melun nicht vereinsamt lassen, er würde seine Leiden doppelt empfinden. Ihr Gatte hat den Muth gehabt, drei Jahre hindurch in jener traurigen Umgebung bei ihm auszuharren, er wird nicht davor zurückschrecken, es auch noch ferner einige Zeit zu thun. Irre ich darin?"

"Nein, sicherlich nicht. Auch ich habe schon an die Sache gedacht. In Voraussicht dessen, was noch immerhin eintreten konnte und leider eingetreten ist," fuhr Madame Petithomme schlicht und treuherzig fort, während Susanne dankbar ihre Hände drückte, "habe ich gestern, während Sie zur Unterredung mit Ihrem Onkel eingeschlossen waren, bei den Gefängnißbeamten einige Erkundigungen eingezogen, die mir von Wichtigkeit waren. Der jetzige Pächter der Korbmacherei im Zuchthause versteht die Sache nicht gut, er macht schlechte Geschäfte und ist geneigt, von dem Vertrage zurückzutreten. Die Zuchthausverwaltung wäre damit einverstanden, falls er an seine Stelle einen Erbsmann zur Uebernahme des Vertrages schafft, der ihr convenirt. Mein Mann steht mit dem Director gut und dürfte ihm conveniren — man war jederzeit mit uns zufrieden und würde ganz gern den großen, dicken Petithomme als Nachfolger seines Nachfolgers sehen."

"So sind wir einig darüber, nicht wahr, meine liebe Cesarine?" sagte Susanne, ihren Arm zärtlich um den Nacken der kleinen Frau schlingend. "Ihr Mann wird wieder Pächter der Korbmacherei dort im Zuchthause — ist es abgemacht?"

"Abgemacht, liebes Fräulein Susanne, abgemacht!" erklärte Cesarine entschlossen. (Fortsetzung folgt.)

### Der Herr Redacteur in Stellvertretung.

Humoreske von H. d'Altona. (Schluß.)

Wieder öffnete sich die Thür. Durch die Spalte wurde ein rothglühender Kopf mit gebrannten strohgelben Locken geschoben.

"Bitte um Verzeihung! Der Herr Redacteur zugegen?"

"Was wünschen Sie?"

Der Eigenthümer des Kopfes, der sich ausnahm, wie ein bemalter Gummiball, hüpfte vor Thymian hin, blickte ihn impertinent an und sagte:

"Mein Name ist Hase, Friseur Hase. Haben Herr Redacteur vielleicht Hühneraugen?"

"Nein, warum?"

"Schade. Sonst hätten Herr Redacteur sicher meine Hühneraugentinctur längst erprobt und würden diese schöne Gabe der Natur nicht in den Augen aller Hühneraugenleidenden heruntersetzen. Ich muß dem Herrn Redacteur bemerken, daß es nicht gewissenhaft ist, etwas zu verdammnen, was man nicht kennt. So! Nun geh'n Sie hin und verklagen Sie mich! Ich habe die Ehre!"

Der Hase hüpfte mit stolz erhobnem Haupte hinaus.

"Herr Thymian, die Leute haben nichts —"

"Himmel Sapperment, ich gab Ihnen doch eben —"

"Das hier? Das ist ein Lebensversicherungspolice, den können wir doch wohl nicht in der Zeitung abdrucken!"

Thymian preßte die Lippen zusammen. Dann faßte er nach einer Zeitung, nach derjenigen welche ihm am nächsten lag, ergriff die Scheere, — ritsch, ratsch —

"Nehmen Sie das!"

Wieder grinste der Metteur, daß dem "Stellvertretenden" das Blut wild in die Höhe stieg. Er ließ sich an dem Redactionstische nieder und stützte, brütender Gedanken voll, den Kopf in die Hände.

"Sind Sie jetzt Redacteur hier?" schlug eine tiefe Bassstimme an sein Ohr, ihn rauh aus seinen Träumen weckend.

Thymian blickte empor. Vor ihm stand eine vier-schrätige Gestalt in nichts weniger als sauberem Fleischerkittel.

"Womit kann ich Ihnen dienen?"

"Ich wollte Sie nur mal fragen, wie Sie sich unterstehen können, meine Wurst schlecht zu machen! Wenn die schlampige Köchin so 'ne Wurst drei Wochen lang vor dem Küchenfenster in der Sonne rumliegen läßt, wird sie zulezt wohl riechen müssen. Würde Ihnen g'rade so geh'n, sollte ich meinen!" Der Riese maß den Grapotheke mit einem verächtlichen Blicke von unten bis oben und fuhr dann fort: "Sie sind mir zu wenig, sonst legte ich Sie zwischen zwei Semmelhälften und verzehrte Sie zum Frühstück. Aber belangen werde ich Sie, gerichtlich, wegen Verleumdung, verstehen Sie, Sie Ehrabschneider?"

Donnernd fiel die Thüre hinter dem Wurstfabrikanten in's Schloß.

"Herr Thymian, wir müssen wirklich mehr zu sehen haben," wimmerte es auf's Neue durch die wieder geöffnete Thüre.

"Zum Kukuk noch mal — hol' Sie der —"

Herr Thymian kam mit seinem Wunsche nicht zu Ende.

An dem Metteur drängte sich die lange schmachtige Gestalt des Gymnasialprofessors Schnausler vorbei.

"Der fehlte mir noch gerade," murmelte Thymian mit einem verzweifelten Blicke auf den vor ihm liegenden Haufen Zeitungen und Briefe.

"Ah, Herr Thymian!" verbeugte sich der Professor Schnausler. "Ich komme in einer außerordentlich wichtigen Angelegenheit. Ich fand da gestern in Ihrem "Merkur" eine Notiz, eine wirklich interessante Notiz, einen neu entdeckten Stoff betreffend, "condensirter Ozon" nennt ihn der Verfasser. Der Artikel war leider recht kurz gehalten und ich möchte Sie daher, weil speciell diese Modification des Sauerstoffes, der Ozon, von jeher meine ganze Aufmerksamkeit herausgefordert hat, höflichst um einige nothwendige Aufklärungen ersuchen. Also bitte!"

Thymian erinnerte sich dunkel, gestern in der Eile eine Einwendung, in welcher von Ozon die Rede gewesen war, blindlings aufgenommen zu haben.

"Richtig, ja —" stammelte er. "Dieser condensirte Ozon — richtig — die oxidirte Masse des — hm — ja —"

Ein immer mächtiger wirkendes Unbehagen, das sich seiner unter dem forschenden Blicke des Gelehrten bemächtigt hatte, fesselte seine Zunge. Noch ein Mal nahm sie einen Anlauf: "Ich meine — das heißt — man vermuthet — dieser Stoff — hm — durch die electrische Einwirkung — wie ist es doch noch — hm — ja — entschuldigen Sie, augenblicklich —"

Des Professors Mumiengesicht verzerrte sich zu einem spöttischen Lächeln. Er bewegte die knochige Rechte einige Male hin und her und sagte in einem vernichtend vornehmenden Tone:

"Zerbrechen Sie sich den Kopf nicht, Herr Thymian! Ich wollte mir nur erlauben, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr condensirter Ozon condensirter Unsin ist. Ich bedauere, einen Mann seinen Spott mit der Wissenschaft treiben zu sehen, dessen Bildungsgrad ihn über derartige Banalitäten erheben sollte. Leben Sie wohl."

Bevor der wie ein mit Wasser übergossener Fudel Dastehende ein Wort der Erwiderung gefunden, hatte sich die Thür hinter dem Professor geschlossen.

"Herr Thymian, die Zeitung wird nicht fertig, wenn nicht endlich —"

In voller Wuth packte der stellvertretende Redacteur den Haufen Zeitungen, schleuderte sie dem Metteur vor die Füße und brüllte mit der Donnerstimme eines gereizten Löwen:

"Da! Suchen Sie sich Ihr Gelumpe selbst zusammen! Ich habe genug davon!"

Er ergriff Hut und Stod und rannte davon, als säßen ihm sämmtliche Furien der Hölle auf den Fersen.

Er galoppierte durch die Straßen, daß ihm der Schweiß von der Stirn rannte.

Wohin?

In das Telegraphenamte.

An wen depeßirte er?

An mich.

Was?

"Kommen Sie schleunigst zurück. Kann nicht mehr. Th."

Am Abend desselben Tages erschien zum ersten Male seit seinem Bestehen keine Nummer des "Merkur". Die Maschine wäre zerbrochen, hieß es in dem zur Vertheilung gelangenden Extrablatt.

Ich wußte, welche Maschine gemeint war. Die Seher wußten es auch. — — —

Am anderen Tage erschien zum Ersatz eine Doppelnnummer.

Herr Thymian hat seinen Stammsitz im "Grünen Hirsch" nicht wieder besucht. Aber auch in seiner neuen Stammkneipe räsonnirt er nicht mehr über die Zeitungsredacteurs.

### Vermischtes.

— Die Lieutenants von Löben und von Gröben wurden — so erzählt man — beim Tabakcollegium Friedrich Wilhelms I. gern gesehen, weil sie immer ein neues Stück ausbedachten, dem Geheimen Rath und Hofnarren Gundling einen Poffen zu spielen. Dieser wußte sich indessen schadlos zu halten. Als Löben eines Tages von seinem im sandigsten Theile der Mark gelegenen Gütern sprach, fragte ihn Gundling, ob er wohl wisse, daß von diesen Gütern bereits im Gesangbuche die Rede sei. Da Löben verneinte, citirte Gundling die Verse:

Was sind unsres Lebens (Löben's) Güter?  
Eine Hand  
Boller Sand!

Der Theißquai, welcher nach der Segebiner Ueber-

schwemmung im Frühjahr 1879 für 2 Millionen Gulden erbaut

wurde, ist eingestürzt.

Das Theater Monthabor in Mailand wurde durch eine

heftige Feuersbrunst gänzlich zerstört. Menschenleben sind nicht

zu beklagen.

Die Summe von 500000 Francs hat der auf seinem

Schlosse Lagrange bei Dedenhofen wohnende Graf Verthier, ein

Enkel des berühmten Marschalls Verthier, am vergangenen

Mittwoch verloren. Der Verlust soll auf dem Wege von der

Stadt Luxemburg nach dem Bahnhof ober auf der Bahnstrecke

Luxemburg-Dedenhofen erfolgt sein. Der Graf stellt dem re-

chtlichen Funder als Belohnung eine Baarsumme von 20000 Mark

oder nach beliebiger Wahl eine Leibrente von 5 Frcs. täglich auf

Lebenszeit in Aussicht.

— Moderne Werbung. „Ich sehe, mein Herr, Sie

lieben mich. Soll ich mit Ihrem Vater sprechen?“

— Blutig gerächt. Frau (zu ihrem Mann): „Du

kaufft mir den Hut also nicht, Eduard?“ — „Nein!“ — „Nun,

wenn Du glaubst, ich werde Dir wegen einer solchen Lumperei

was vorheulen, so irrst Du Dich!“

Letzte Nachrichten.

Paris, 6. September. Der bonapartistisch-bou-

langistische Deputirte Lejeune, der sich vor einigen

Monaten in der Kammer durch den Ausruf „alle Re-

publicaner sind Canaillen“ bekannt machte, wird dem

XIX. Siécle zu Folge vor das Zuchtpolizeigericht ge-

stellt werden unter der Anklage, ein öffentliches Spiel-

haus gehalten zu haben. Lejeune war Mitglied des

„Verufs-syndicats für französischen Pferdesport“, das der

Anklage zu Folge lediglich den Zweck verfolgte, das ge-

heime Hazardspiel bei den Pferderennen zu befördern.

London, 5. Septbr. In einer von den Strikenden

heute Nachmittag abgehaltenen und sehr zahlreich be-

suchten Versammlung wurde von dem Führer der

Strikenden, Burns, mitgetheilt, daß der durch die Zeich-

nungen in den letzten 8 Tagen gebildete Unterstützung-

fonds für die Strikenden durch die Beisteuer aus

Australien auf 7000 Pfund gestiegen sei. Burns fügte

hinzu, sobald die Dockgesellschaften in dem entbrannten

Kampfe unterlegen seien, werde es sich nicht mehr um

einen Lohn von 6 Pence, sondern um einen solchen von

7 Pence per Stunde handeln.

St. Petersburg, 5. September. In den hie-

sigen amtlichen Kreisen, namentlich des Verkehrsministe-

riums, hat ein Unfall (Affenbruch), welcher dem vom

Schah von Persien benutzten Hofzuge, und zwar dem

Wagen des Schahs, zustieß, einen recht unangenehmen

Eindruck hervorgerufen. Im Verkehrsministerium zögerte

man mit der Veröffentlichung der unangenehmen Nach-

richt, da der Minister nicht in Petersburg amwesend

war. In handelspolitischer Beziehung kann das Miß-

geschick von ungünstigen Folgen für Rußland sein; man

befürchtet, daß nunmehr der Schah erst recht in dem

großen englisch-russischen Wettbewer über den Eisen-

bahnbau in Persien den Engländern den Vorzug geben

wird, in Anbetracht dessen, daß im Zeitraum weniger

Monate auf russischen Bahnen das Leben des eigenen

und eines fremden Herrschers bedroht war.

Wetterhaus am Postplatze, 6. September, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 738 gestern 739

Thermometer = + 11 1/2 gestern + 15 G. R.

Höchster Stand heut: + 16 1/2 gestern + 15 G. R.

Niedrigster Stand heut + 8 gestern + 3 1/2 =

Schönau, 4. September. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,00

bis 17,80—18,20 Mk. Gelber Weizen per 100 kg 16,40—17,30—18,00 Mk. Roggen

per 100 kg 15,60—15,90—16,40 Mk. Gerste per 100 kg 14,00—14,60—15,30 Mk.

Hafser per 100 kg 13,60—13,80—14,00 Mk. Butter per Pfd. 0,80—0,8—0,90 Mk.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with columns for Deutsche Fonds, including items like Deutsche Reichs-Anleihe, Preuß. Staats-Anl. conf., Berliner Stadt-Oblig., etc.

Table with columns for Eisenbahn-Stamm-Actien, including items like Baltische (gar)\*, Donezhbahn (gar)\*, Dux-Bodenbach, etc.

Table with columns for Bergwerks- und Hütten-Gesellsch., including items like Bismarckhütte, Bochumer Gußstahl, Comp. Rebenh. St.-B., etc.

Table with columns for Breslauer Producten-Bericht, including items like Obergiesl. Cham-Fabr., do. Portl.-Gem.-F., etc.

Ausländische Fonds.

Table with columns for Ausländische Fonds, including items like Oest. Juli-Silbergr., do. do. fl., do. Octb. do., etc.

Loospapiere.

Table with columns for Loospapiere, including items like Braunsch. 20 Rthl. L., Buxarester 20 Fr. L., etc.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table with columns for Bank- und Creditbank-Actien, including items like B. i. Spr.-u. Prod.-Hdl., Berliner Handels-Ges., etc.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Table with columns for Verstaatlichte Eisenbahnen, including items like Kronprinz Rudolfsbahn, Nordschl.-Märk. St.-A., etc.

Hypothekenbank-Actien.

Table with columns for Hypothekenbank-Actien, including items like Gothaer Grd.-Cred.-B., do. neue (40% G.), etc.

Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table with columns for Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig., including items like Cöln-Minden IV. Em., Magdb.-Höf.-Lpz. Lit. A., etc.

Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.

Table with columns for Bergwerks- und Hütten-Gesellsch., including items like Bismarckhütte, Bochumer Gußstahl, Comp. Rebenh. St.-B., etc.

Ausl. Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table with columns for Ausl. Eisenb.-Prior.-Oblig., including items like Dux-Bodenb. I. Em., do. II. Em., etc.

Industrielle Gesellschaften.

Table with columns for Industrielle Gesellschaften, including items like Allg. Electr. A.-G. (Ed.), Bockbrauerei Act.-Ges., etc.

Breslauer Producten-Bericht.

Breslau, 6. September, 9 Uhr 30 Min. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im All-

Origin.-Telegr. d. Hirschberg. Tageblatt.

Table with columns for Origin.-Telegr. d. Hirschberg. Tageblatt, including items like Berliner Fonds-Course, Berliner Producten-Course, etc.